



Tun Sie uns den Gefallen und lesen Sie diesen Jahresbericht – Er gibt Ihnen Aufschluss über das vielseitige Wirken des Pressevereins und die Verwendung der Gelder, die ja **von Ihnen** stammen

Jahresbericht 1969

Schweizerischer
Katholischer
Presseverein

Ligue catholique suisse pour la presse

Bischöfliches Grusswort

Die heutigen weltweiten Aufgaben können wir nicht allein, sondern nur in Dialog und Zusammenarbeit lösen. Deshalb benötigen wir immer mehr Informationen über Geschehnisse aus fremden Lebens- und Sachbereichen, um für die grossen Probleme, von deren Lösung das Wohl der Menschen abhängt, offen zu werden und zu bleiben.

Auch die Kirche hat für ihre Erneuerung den Dialog und damit eine solche Information nötig. Wir Christen können unsern Dienst als Glieder im Volke Gottes nur wahrnehmen und erfüllen, wenn wir über die Entwicklung in der kirchlichen Selbstverwirklichung, über die Aufgaben, mit denen sich die Weltkirche konfrontiert sieht, und über die Entscheidungen, die die Leitung der Kirche zu fällen hat, orientiert werden.

Deshalb freue ich mich, dass gerade der «Schweizerische Katholische Presseverein» diese notwendige Aufgabe mit seiner Unterstützung der Presse mittragen hilft. Er leistet dadurch einen wesentlichen Beitrag, damit wir einen weltweiten Austausch nachbarlicher, ja brüderlicher Hilfen, Ratschläge, Meinungen, Sorgen und Erkenntnisse pflegen können.

Solothurn, den 6. März 1970

+ Anton Hänggi
Bischof von Basel.

Wende im Pressewesen, aber die Presse bleibt

Ja, wir stehen an einem Wendepunkt im Pressewesen, der auch unserm kath. Presseverein bestimmte, noch zu überlegende Aufgaben stellt.

I.

Am 4. November 1969 gab Nationalrat Schürmann im Namen der Kartellkommission im Nationalrat seinen Bericht über die **Konzentration im schweiz. Pressewesen ab**. Dabei wurde festgestellt, **dass sich eine wachsende Zahl von Zeitungen** unter dem wirtschaftlichen Zwang zur Vergrößerung ihres Leserkreises **von ihrer traditionellen Bindung löst**.

Damit stellt sich der Meinungspresse die reine «Informationspresse» gegenüber. Parallel dazu vollzieht sich ein «Zeitungssterben», wenn auch bei weitem nicht im gleichen Ausmass wie in einigen andern Ländern Europas. So ist seit 1939 die Zahl der mindestens einmal pro Woche erscheinenden Zeitungen in der Schweiz von 414 um rund 15 % auf 348 zurückgegangen, **während im gleichen Zeitraum die Gesamtauflage pro Tag sich um fast 1 Mio oder etwa 60 % erhöht hat**.

Von einem einzigen Konzern (Ringier) stellt der Bericht fest, dass dieser direkt 10,4 % Anteil am Zeitungsmarkt und 37,5 bis 61,7 % Anteil an den Zeitschriftenmärkten besitzt, wobei auch auf die engen Verhältnisse des Konzerns zu Radio und Fernsehen hingewiesen wird.

Diese Aenderungen auf kürzere oder längere Sicht im schweizerischen Pressewesen verdienen aus Allgemeininteresse Beachtung, **weil nur eine Vielfalt von Zeitungen und Zeitschriften und damit eine Vielfalt von Meinungen und Anschauungen die Funktion der Presse als Ganzes erfüllen kann**.

Hier werden also marktbedingte Gefahren für einen funktionsfähigen föderalistischen und demokratischen Staat aufgezeigt.

II.

Eine bedeutsame Feststellung im vorigen Abschnitt scheint uns vom Gesichtspunkt einer für die Presse engagierten Institution aus, wie es z. B. der SKPV ist, die zu sein: zwar weniger Zeitungen, aber grössere Gesamtauflagen, also mit andern Worten: die Zeitung hat an Bedeutung und Beliebtheit nicht nur nicht verloren, sondern gewonnen. Dies gilt für unser Land, ist aber keine Ausnahmeerscheinung, da die gleiche Feststellung vom deutschen Wickert-Institut in Tübingen ebenfalls gemacht worden ist. Wir lesen darüber in einer Meldung der deutschen Presse-Agentur vom 14. September 1969 folgendes Ergebnis einer Repräsentativbefragung des genannten Instituts:

Die Tageszeitung wird als Informationsmittel immer beliebter. Bei der Umfrage **entschieden sich 65 % der Befragten über 18 Jahre für die Zeitung**, während es vor einem Jahr nur 57 % waren.

Auf die Frage: **«Angenommen, Sie dürften nur noch eine Informationsquelle haben — die Zeitung, das Fernsehen, den Rundfunk oder die Illustrierte, für was würden Sie sich entscheiden?»** nannten 18 % (Vorjahr 21 %) das Fernsehen. 11 % der Befragten (16 %) gaben an, sie würden sich für den Rundfunk entscheiden. 6 % (Vorjahr auch 6 %) bevorzugten die Illustrierte und **65 % nannten die Zeitung**.

2

III.

Wir möchten hier noch einen Beitrag geben zu der Frage, ob wir Katholiken angesichts der Riesenaufgaben allein der **deutschen neutralen Illustrierten und Zeitschriften, die in der Schweiz abgesetzt werden**, nicht auch eine Stimme darstellen sollen, die zum mindesten merkbar präsent, wenn auch (der hohen Kosten wegen) niemals konkurrenzfähig ist.

Einer Zusammenstellung in der Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 42 vom 16. Oktober 1969 entnehmen wir, dass der **Schweizerverkauf** der allgemeinen deutschen Illustrierten (Stern, Quick, Neue Revue, Die Bunte) 355 000 Exemplare ausmacht, Zeitschriften für Frauen, Mode, Film setzen in der Schweiz jeweils 237 000 Exemplare ab. Unterhaltungsblätter (wie Neue Post, Praline usw.) 175 000 Exemplare, Zeitschriften für bestimmte Interessengruppen (Jasmin, Eltern, Es usw.) schätzungsweise 200 000, Jugendzeitschriften z. B. Bravo 50 000, Twen 9 000 usw.). Dazu kommen **schweiz.** Presseerzeugnisse neutraler Provenienz allein in den Sparten allg. Illustrierte, dann Frauen, Mode, Film, sodann Unterhaltungsblätter in einer Gesamtauflage von 1 725 000 Exemplaren.

Man beachte: es handelt sich **für uns** nicht um den Anspruch einer Ausschliesslichkeit, keineswegs, sondern um die Darstellung einer Notwendigkeit der Präsenz katholischer Druckerzeugnisse und damit um die Notwendigkeit der katholischen Information im Meer der Informationen, die täglich geboten werden.

Der SKPV ist nicht selber Herausgeber von Zeitungen, er ist nur — und hier liegt seine wichtige Aufgabe — Träger der Mitträger von Informationsquellen.

Und zum Schluss sei nochmals hervorgehoben: Die Presse verändert sich, aber sie lebt und wird weder überflüssig noch verdrängt durch die andern Massenmedien oder sozialen Kommunikationsmittel.

Die Geschäftsstelle

Institut für Journalistik der Universität Freiburg

Die Mitglieder des Schweizerischen Katholischen Pressevereins zweifeln sicher keinen Augenblick an der guten und zweckmässigen Verwendung ihres Scherfleins. Sie bringen der Vereinsleitung soviel Vertrauen entgegen, dass diese die vorhandenen Mittel dort einsetzen kann, wo sie am dringendsten benötigt werden. Trotzdem freut es die Mitglieder, wenn sie durch den Tätigkeitsbericht erfahren, dass ihre Beiträge den gewünschten Erfolg herbeigeführt haben. Für eines der unterstützten Werke, das Institut für Journalistik der Universität Freiburg, dürften die nachstehenden kurzen Ausführungen für jedermann verständlich darlegen, dass der gewünschte Erfolg mit jedem weiteren Jahr sichtbar wird.

Seit dem Jahre 1964 befasst sich die Arbeitsgemeinschaft der katholischen Presse der Schweiz systematisch mit der Ausbildung und Weiterbildung von Journalisten. Ihr wichtigstes Bestreben ist, für die katholischen Zeitungen und Zeitschriften wie auch für die anderen Kommunikationsmittel (Radio und Fernsehen) tüchtige und den schnell steigenden Erfordernissen der heutigen und kommenden Zeit gewachsene Journalisten heranbilden zu können. Ihre zweite Aufgabe sieht sie in der Weiterbildung von Journalisten, zu welchem Zwecke

3

regelmässige Fortbildungskurse dienen, was der Vollständigkeit halber erwähnt sei.

Im Einvernehmen mit der Universität Freiburg wurde 1964 das Werk gegründet, welches knappe zwei Jahre später durch behördliche Genehmigung offiziell in den Kreis der Institutionen unserer katholischen Hochschule aufgenommen wurde unter der Bezeichnung «Institut für Journalistik». Wie auch für andere Institute muss ein erheblicher Teil der für den Institutsbetrieb notwendigen finanziellen Mittel durch Dritte ausserhalb der Hochschule gefunden werden. Dies gehört zu den Aufgaben des Kuratoriums, wie das beschliessende Gremium des Institutes genannt wird. In diesem Kuratorium sind neben den Delegierten der Universität auch die fördernden Kreise, namentlich die Arbeitsgemeinschaft, vertreten und haben dort auch Mitspracherecht in anderen wichtigen Punkten, namentlich hinsichtlich der Gestaltung des Lehrplanes.

Das Studium der Journalistik — man kann auch Publizistik sagen — ist ein Nebenfachstudium und soll dem künftigen Journalisten, sei er nun Theologe, Jurist, Wirtschaftswissenschaftler oder Philologe, in Ergänzung zum Hauptfach die notwendigen Anfangskenntnisse in der Journalistik vermitteln. In Vorlesungen und Uebungen werden theoretische und praktische Fragen der Fachgebiete Presse/Radio und Fernsehen/Film behandelt, wobei sich der Studierende für das erste (verbale Medien genannt) oder für das zweite Gebiet (optische Medien genannt) spezialisieren kann. Die theoretischen Grundlagen für die einzelnen Fachgebiete werden in einer Vorlesungsreihe über Grundfragen der sozialen Kommunikation (Massenkommunikation) geboten. Exkursionen ergänzen diese Ausbildung. Besonderes Merkmal der Ausbildung ist, dass die Kurse nicht allein einseitiger Wissensvermittlung dienen, sondern dass ebenso Diskussion und gemeinsame Aussprache zwischen Dozenten und Studenten gepflegt werden. Das Studium wird abgeschlossen durch eine mündliche und schriftliche Prüfung, wobei für die Erwerbung des Diploms ein Universitätsgrad (Lizentiat oder Doktorat) vorausgesetzt wird. Hörer, die keinen akademischen Grad erwerben wollen, erhalten ein Zeugnis über die Abschlussprüfung. Bevor der Kandidat zur Prüfung zugelassen wird, muss er eine druckreife schriftliche Arbeit einreichen und ein Praktikum von drei Monaten im Minimum (z. B. auf der Redaktion einer Zeitung) bestanden haben.

Die Ausbildungsmöglichkeit des Institutes steht nicht nur immatrikulierten Studenten der Universität Freiburg, sondern auch Journalisten, Pädagogen und anderen Interessenten offen, welche bereits im Berufsleben stehen und sich durch den Besuch aller oder einzelner Vorlesungen und Uebungen weiterbilden möchten. Das gleiche Studienprogramm wird sowohl in einer deutsch- wie auch in einer französischsprachigen Abteilung durchgeführt. Im Jahre 1968/69 hatten die beiden Abteilungen zusammen 65, ab Winter-Semester 1969/70 über 70 Teilnehmer sowie mehr als 100 Besucher von Spezialkursen.

Herr Dr. Carl Doka hat aus gesundheitlichen Gründen auf das Ende des Lehrjahres 1968/69 seine Demission als Lehrbeauftragter der Universität eingereicht. Er bleibt jedoch Leiter der deutschsprachigen Abteilung und Mitglied der Institutsleitung und wird als Gastdozent und Berater mit dem Institut verbunden bleiben, für dessen Ausbau er sich bleibende Verdienste erworben hat. Unter seiner Leitung konnten die ersten Diplome an Studenten der deutschsprachigen Abteilung ausgehändigt werden. Mehrere ehemalige Studenten des Institutes sind heute als Redaktoren an Tageszeitungen und Zeitschriften tätig.

In der Freude über die Erfolge darf aber nicht vergessen werden, dass es heute wichtiger denn je ist, das in die Welt gestellte Werk zu erhalten und auszubauen. Die Institutsleitung hofft auf die Hilfe der bisherigen Freunde, insbesondere des Schweizerischen Katholischen Pressevereins. (me)

«Das neue Buch»

Weiterbildung ist heute unumgänglich. Wer sich mit dem Wissen zufrieden gibt, das ihm die Schule vermittelte, der ist nach wenigen Jahren nicht mehr auf dem laufenden. Denn alle Wissensgebiete sind heute grundlegenden Entwicklungen und Fortschritten unterworfen, welcher Umstand ständige Weiterschulung erfordert. Das gilt nicht nur im engen Berufsbereich, wo Fortbildung zur Existenzfrage werden kann. Es trifft auch zu auf den Gebieten, wo wir eigentliche Mitverantwortung tragen, in Kirche und Gesellschaft; da können wir nur mitreden und richtig mitentscheiden, wenn wir die Probleme näherhin kennen. Aber auch alle andern Bereiche, wie etwa Technik, Natur- und Länderkunde, Geschichte, Lebenskunde, sind so eng in unsern Lebenskreis einbezogen, dass wir uns, um nicht ganz überrundet zu werden, mit ihnen irgendwie auseinandersetzen müssen.

Zwar informieren uns die Massenmedien, aber vielfach geben sie nur Anregung. Dass etwas zum festen Wissensbesitz wird, bedarf es doch meist einer eingehenden geistigen Verarbeitung. Für diesen Prozess der Bildungsaneignung und -erweiterung bildet das einschlägige Sachbuch die beste Voraussetzung. Daher ist Buchberatung als Orientierung über Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt und deren Beurteilung seitens des Fachmannes notwendiger denn je.

Seit über 30 Jahren zeichnet der Schweizerische Katholische Presseverein als Herausgeber der Buchberatungszeitschrift «Das neue Buch». Im Jahre 1969 wurden 350 Bücher vorgestellt. Neben 100 Romanen, Erzähl- und Gedichtbänden und 50 Kinder- und Jugendbüchern waren 200 Sachbücher aus allen Wissensgebieten vertreten. Die Redaktion

KIPA

Ein Jahr KIPA: Man kann vier Akzente erwähnen, die der Agentur gesetzt wurden: Papstbesuch in Genf (worüber der Leiter der KIPA an der letztjährigen Versammlung des Pressevereins referierte), das europäische Bischofssymposium in Chur, die Reise Paul VI. nach Uganda und die Bischofssynode in Rom. Die beiden Papstreisen griffen u. a. Themen auf, die Paul VI. vor der UNO, im Rundschreiben «Populorum progressio» und in Lateinamerika schon entwickelt hat. Die beiden Bischofstreffen (und die parallel dazu verlaufenden, im Programm der Kirche nicht vorgesehenen Priesterversammlungen) legten in aller Oeffentlichkeit Probleme an den Tag, die man zu den sog. «heissen Eisen» zählt. An solchen «heissen Eisen» hat es im Berichtsjahr 1969 — und auch seither, man denke an das niederländische Pastoralkonzil, an die Zölibatsdiskussion u. a. m. — nicht gefehlt. Gerade die in der Kirche anstehenden Probleme —

Fragen werden nicht gelöst, indem man sich in Schweigen hüllt — zeigen aber auch, dass es eine katholische Nachrichtenagentur heute nicht leicht hat, es allen recht zu machen. Sie muss ihren Weg gehen, auch wenn sie nicht überall verstanden wird. Diese vier Akzente zeigen irgendwie die Thematik eines Jahres an.

Ein Jahr KIPA: Die erwähnten vier Akzente zeigen aber auch, dass solche Ereignisse nicht nur ihren redaktionellen Niederschlag, sondern auch finanzielle Rückwirkungen haben. Grossereignisse (wie z. B. ein Papstbesuch im eigenen Land, eine Papstreise nach Afrika, Bischofsversammlungen wie die Synode und das Symposium) haben auch finanzielle Auswirkungen, von denen sich der Aussenstehende keinen Begriff macht.

Ein Jahr KIPA: Diese «vier Akzente» besagen, dass die KIPA, ohne auf den Presseverein und das Fastenopfer zählen zu dürfen, sich an solche Aufgaben gar nicht heranwagen dürfte oder — mit andern Worten — ihre Aufgabe gar nicht erfüllen könnte.

Ein Jahr KIPA: Das ist — aus dem Blickwinkel der katholischen Presseagentur — nicht nur ein Plädoyer für die Existenzberechtigung des Pressevereins, sondern für dessen unabdingbare Notwendigkeit. Notwendig sind Mitglieder, viele Mitglieder, die aus dem Presseverein eine Massenbewegung machen. Warum sollte der Presseverein als ein Verein der Zeitungsläser (und das sind wir doch alle) nicht ein sehr grosser Verein sein? Notwendig ist aber auch ein voller Erfolg des Pressesonntags. Erst wenn die Katholiken des ganzen Landes sich am Pressesonntag angesprochen und damit mitverantwortlich fühlen, kann der Presseverein seine Aufgabe erfüllen. Das ergibt sich aus den «vier Akzenten», d. h. allein schon aus ein paar Höhepunkten im Jahresablauf der KIPA. Dabei hat der Presseverein noch so viele andere Aufgaben zu meistern. KIPA

Mit dem spitzen Bleistift

wird aus dem Raumprogramm für das neue Schulhaus das Bibliothek-Lokal gestrichen, weil das Geld nicht reicht. Monate später tritt die scharfe Spitze nochmals in Funktion und streicht den vorgesehenen Kredit für die Anschaffung der Bibliothek-Bücher. Damit ist vielen Schulkindern ein sehnlicher Wunsch abgeschlagen und eine wichtige Art geistiger Entwicklung vorenthalten. Andere Dörfer haben kein neues Schulhaus und auch kein Geld für Jugendbücher. Das ist ein schlechter Trost. Da und dort soll die junge Intelligenz geweckt, geschliffen und entwickelt werden.

Auch dieses Jahr sind wieder Büchergaben für die Gründung und den Ausbau von Schul- und Dorfbibliotheken in alle Gegenden unseres Landes gewandert. Alle sorgfältig ausgewählt, den Verhältnissen angepasst, im praktischen Kleid der durchsichtigen Einfassung, mit Kartotheke und Verzeichnis ausgerüstet. Auch wurden früher gestiftete Bestände ergänzt. Der ideelle Erfolg ist offensichtlich. Davon berichten uns viele Briefe dankbarer Bibliothekare, die davon überzeugt sind, wie sehr das gute Buch dem Unterricht und der Gesinnung hilft und auch dem Einfluss gefährlicher Literatur Grenzen setzt.

Wenn junge Menschen oft fertige Leitbilder ablehnen und ganz neue Wege beschreiten wollen, nimmt sie das Buch doch gefangen. Es hinterlässt in ihnen

ein Erlebnis, das vielleicht erst viel später richtungweisend Gestalt annimmt. Diese Chance zu nutzen und diese Hoffnung zu nähren, ist viele Opfer wert.
v. M.

Die Werkgemeinschaft Sylvania

die der Seelsorge mit Gratispublikationen breiter Streuung ihre Dienste leiht, durfte in letzter Zeit sehr erfreuliche Aktionen lancieren: Werbeprospekte für den Beruf des Missionsbruders (80 000) in Zusammenarbeit mit dem Missionsrat; «Spiritual Service» als Hilfsmittel der Tourismus-Seelsorge für die action 365 (200 000); die vielgefragte Broschüre «falsche profeten» als Orientierung über Collin und Kuhn (30 000). Die studentischen Sommer-Werkwochen auf einem eigenen, ausgebauten Werkplatz in Giswil spüren zwar die «Konkurrenz» der unzähligen Ferienangebote für Studenten, sind aber um so mehr eine glückliche Einrichtung von aktueller erzieherischer Bedeutung. Obwohl die Werkgemeinschaft, geführt durch Präsident Walter Huwyler, Bankprokurist, Zug, und Vizepräsident Stadtpfarrer Hermann Reinle, Luzern, bestrebt ist, mit den verschiedensten Seelsorgegremien in Kontakt und Zusammenarbeit zu stehen, möchte sie als eigenständiges Presseapostolat unabhängig bleiben. Sie hat die tatkräftige Unterstützung u. a. durch ihre Mitglieder Ständerat Dr. Hans Hürlemann, Zug, Subprior P. Dr. Hesso Glutz, OSB, Engelberg, und P. Othmar Hösli, Ofm. Cap., Zug, der das Sekretariat leitet. Es ist ihr Bestreben, aus einer dem Tagesstreit der Meinungen entrückten Position der Mitte eine positive und praktische geistige Aufbauarbeit zu leisten. Gerade darum ist die Sylvania auch auf die Hilfe des Pressevereins angewiesen und dankt für dessen wohlwollende und verständnisvolle Unterstützung.

Mitgliederbewegung 1969

Stand lt. Jahresbericht vom 31. 12. 1969		13 405
abzüglich Kollektiv-Mitglieder 1968		1 857
		11 548
Zuwachs 1969 mit Namen		246
Zuwachs 1969 Kollektivmitglieder		1 790
		13 584
abzüglich Verstorbene	148	
abzüglich Austritte	<u>120</u>	268
Stand am 31. 12. 1969		13 316

Jahresrechnung 1969

Einnahmen

Ordentliche Beiträge	212 061.57
inkl. Kirchenopfer	
Ausserordentliche Beiträge	3 000.—
Zinsen	3 968.50
Total Einnahmen	219 030.07

Ausgaben

Subventionen und Beiträge	127 038.—
Bibliotheken	7 732.25
Buchberatung	21 954.60
Presse-Sonntag	39.85
Allgemeine Propaganda	22 980.10
Broschüren, Drucksachen	10 061.—
Sitzungen, Konferenzen	1 431.85
Geschäftsführung	5 535.90
Anschaffungen, Porti	5 211.55
Zeitungen, Zeitschriften	440.45
Bürokosten (Miete, Heizung)	3 360.—
Verschiedene Ausgaben	1 513.35
Soziale Kommunikationsmittel	11 003.15
Total Ausgaben	218 302.05

Abrechnung

Total Einnahmen	219 030.07
Total Ausgaben	218 302.05
Mehreinnahmen	728.02

Pressefonds

Bestand	100 050.50
Mehreinnahmen	728.02
Bestand Ende Geschäftsjahr	100 778.52

Ausweis

Postcheck-Guthaben	17 913.77
Bank-Guthaben	46 037.45
Wertschriften	82 000.—
Verrechnungssteuer	77.30
Transitorische Aktiven	750.—
	146 778.52
abzüglich Rückstellung	46 000.—
Total wie oben	100 778.52

Baar, den 20. Februar 1970

Der Quästor: Hermann Keller

Bericht und Antrag

der Rechnungsrevisoren an das Delegiertenkomitee
des Schweizerischen Katholischen Pressevereins

In Ausübung des uns übertragenen Mandates haben wir heute die Jahresrechnung des Schweizerischen Katholischen Pressevereins, abgeschlossen per 31. Dezember 1969, geprüft

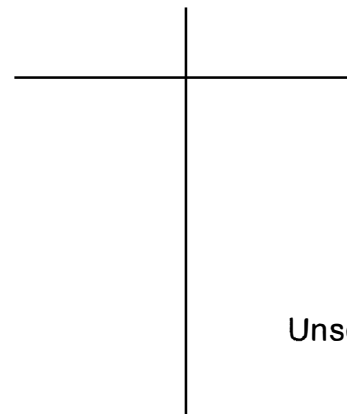
Durch umfangreiche Stichproben stellten wir fest, dass die in der Jahresrechnung und in der Bilanz ausgewiesenen Zahlen mit den Büchern übereinstimmen und die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt wird. Die ausgewiesenen Vermögenswerte sind vorhanden.

Wir stellen Ihnen den Antrag, die vorliegende Jahresrechnung und die Bilanz per 31. Dezember 1969 zu genehmigen und den verantwortlichen Organen — unter bester Verdankung ihrer wertvollen Dienste für die katholische Presse und die gute Volkslektüre — Entlastung zu erteilen.

Ennetbaden und Schwyz, 7. März 1970

Die Rechnungsrevisoren:

Carl Zehnder, Paul Schelbert



Unsere verstorbenen Mitglieder 1969

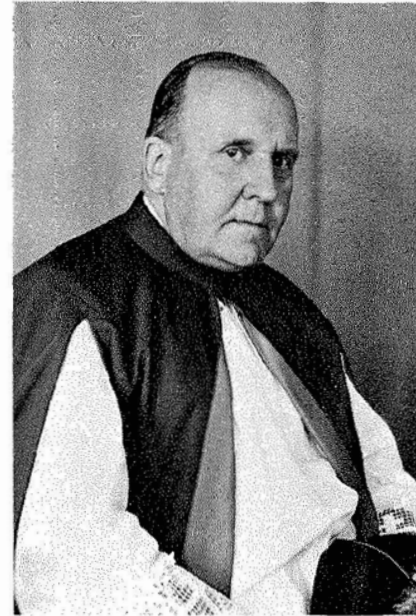
HH. J. Birchmeier, Gnadenthal
Herr Rud. Blum-Zehnder, Döttingen
HH. Alois Boog, Pfarrer, Beinwil
Herr Jak. Gerwer, Bremgarten
Herr Burkard Giger-Meier, Mühlau
Herr Willi Hartmeier, Oberwil
Herr J. Koller-Fleischli, a. Gde.-Am., Oberwil
Herr Jos. Köppli, Sins
Herr Emil Meier-Jud, Mühlau
HH. Sev. Meier, Pfarr-Res., Muri
Frau Meier-Jehle, Gnadenthal
Herr Battista Perlini, Gde.-Rat, Laufenburg
Herr Dr. A. Rohrer, Arzt, Ennetbaden

Herr J. Senn, a. Gde.-Schrelber, Gansingen
Frl. Luise Schöbi, Lehrerin, Wohlen
Herr Wilh. Villiger, Beinwil
Herr St. Weber-Lauber, Aettenschwil
Frau Wwe. J. Weiss-Rehmann, Kaisten
Herr Wilh. Wunderlin, a. Förster, Wallbach
Herr W. Zehnder, Musikdirektor, Wettingen
HH. Karl Bischoff, Spiritual, Teufen
Herr J. Frey, Apotheker, Heiden
Herr Jak. Bühlmann, Lehrer, Itingen
Herr Dr. Karl Peter, Reg.-Rat, Basel
Herr Alois Schaad, Architekt, Binningen
Frau H. Hornung, Bern

Frl. Anna Saladin, Grellingen
 Herr Eugène Surdez, Glovelier
 Herr Albert Schreier, Bern
 Herr Dr. Alfred Wilhelm, Oberrichter, Bern
 Frl. Lucie Rotzetter, Fribourg
 Herr Louis Assourou, Perly-Confignon
 Herr Eugène Charrière, Confignon
 HH. J. Wiedemann, Pfarr.-Res., Niederurnen
 Herr C. Arioli-Weibel, Bildhauer, Chur
 HH. Albert Emmenegger, Pfarrer, Maienfeld
 Herr P. Antoni Rieder-Tönz, Vals
 Herr Konrad Tönz-Hubert, Vals
 Herr Dir. Hans Affentranger, Willisau
 Herr Jos. Baumeler, Schüpheim
 Herr Dr. Ad. Boner, Fürsprech, Luzern
 HH. Karl Boog, Pfarrer, Schwarzenberg
 Herr Dom. Bucher, Lehrer, Neuenkirch
 Herr Prof. Dr. H. Bühlmann, Luzern
 Herr H. Hirschi, Willisau
 Prälat Ulrich von Hospenthal, Stiftspropst zu
 St. Michael, Beromünster
 HH. Th. Hunziker, Chorberr, Beromünster
 Herr Dr. Leop. Hürlimann, Arzt, Luzern
 Herr F. Kost, Kaufmann, Triengen
 Herr Wilhelm Künzli, Käppelimmatt
 Herr Hans Kurmann-Amrein, Sempach
 Frau Lehni, Grosswangen
 Herr Leo Marbach, Sursee
 Herr Dr. Walter Meyer, Luzern
 Frau Wwe. J. Mugglin-Felber, Luzern
 Frl. Hedwig Odermatt, Lehrerin, Schenkon
 Herr Dr. A. Portmann, Arzt, Horw
 Frau Kath. Schmid-Balmer, Schüpheim
 Herr Adolf Schwegler, Gettnau
 Herr Franz Troxler-Frey, Buttisholz
 Frl. Johanna Zihlmann, Hergiswil
 Herr Zimmerli, Landwirt, Reiden
 Herr Jos. Arnold, a. Baumeister, Solothurn
 Herr Jos. Gisiger, Rohr
 Herr G. Haberthür, Lehrer, Laupersdorf
 Herr Otto Räber-Altarmatt, Wolfwil
 Frl. Martha Schnyder, Oekingen
 Herr Othmar Studer, Härkingen
 Herr Erwin Vögtli, Dornach
 Herr Otto Walliser, a. Red., Olten
 Frau R. Beeler-Bücher, Innerthal
 Herr Anton Blum, Buchdruckerei, Arth
 Herr Karl Burlet, Richter, Reichenburg
 Herr Dir. Kaspar A. Kälin, Einsiedeln
 HH. Eugen Kälin, Pfarrer, Vorderthal
 Herr W. Kistler-Räber, Küssnacht
 Herr Hermann Knobel, a. Ratsherr, Altendorf
 Herr Dr. N. Reichlin, a. Kts.-Ing., Schwyz
 HH. Paul Reichmuth, Can., Schwyz
 Herr A. Steinegger, Lehrer, Schwyz
 Herr Prof. Dr. P. Baldegger, St. Gallen
 HH. Otto Bärlocher, Primissar, Niederbüren
 HH. Otto Bigger, Pfarrer, Wil
 Herr Erwin Bischoff, Kfm., Wil
 Frau Wwe. Emma Böhi, Niederhelfenschwil
 Herr Dr. Felix Erb, a. Bez.-Ammann, Flums
 Frau J. Frey-Müggler, Wil
 Herr Albert Gebert, Fabrikant, Rapperswil

Herr Anton Good, Mels
 Herr Aug. Gschwend, Lüchingen
 Herr Benedikt Hanimann, Mörschwil
 Herr Stefan Hanimann, Mörschwil
 Herr Albert Huber, Gommiswald
 Herr Leo Jetzer, Kreuzstift, Schänis
 Herr Carl Lenz-Metzler, Wil
 HH. Heinrich Looser, Pfarrer, Eschenbach
 Herr Paul Mattle, Rorschach
 Herr Gottlieb Metzger, Mesmer, Wildhaus
 Herr Bruno Rohner, Prok., Goldach
 HH. Stephan Tönz, Pfarr.-Res., Wangs
 HH. Joh. Winiger, Pfarrer, Goldingen
 Herr Zimmermann, Lüchingen
 HH. Dr. Emilio Cattori, Can., Lugano
 Herr Dr. G. Lepori, a. Bundesrat, Massagno
 Herr Anton Bieri, Balterswil
 Herr M. Fröhlich, a. Postverw., Romanshorn
 HH. Dr. Carl Hain, Pfarr.-Rektor, Wilen b/Wil
 Herr Josef Koch, Tobel
 HH. Jos. Rupper, Pfarrer, Fischingen
 Herr Albert Weber-Knüsel, Tobel
 Frl. Marie Amstutz, Kloster, Niederrickenbach
 Frau Wwe. Marie Odermatt-Niederberger,
 Büren
 Herr Balz von Atzigen, Alpnachstad
 HH. Jos. Gasser, Pfarr.-Res., Lungern
 HH. Bernhard Hensler, Kaplan, Kleinteil
 HH. Const. Lüthold, Pfarrer, Kerns
 HH. Stephan Schuler, Kaplan, Bürglen
 Herr Stockmann, Sarnen
 Frau Unternährer-Häckli, Alpnachdorf
 Herr Theod. Wirz, a. Gde.-Schreiber, Sarnen
 Herr Jos. Muheim, a. Landrat, Altdorf
 Herr Jos. Müller, Landammann, Flüelen
 Herr Dr. A. Bettschart, Rolle
 Frau Charlotte Gerber, Ste-Croix
 HH. Direktor A. Amacker, Pfarrer, Brig
 Herr Maurice Besson, Charrat
 Herr Georges Delavy, Vouvry
 HH. Leo Gerold, Pfarrer, Termen
 Herr Jos. Imhof, Ried-Brig
 Herr Oswald Seiler, Brig
 Herr Direktor J. G. Bernauer, Zug
 Herr Jos. Höfliger, Baar
 Herr Prof. Jos. Koch, Zug
 Herr Dr. Carl Schmid, Arzt, Baar
 Herr Dr. Rudolf Schmid, a. Reg.-Rat, Baar
 HH. Franz Schnyder, Domherr, Zug
 Herr Hans Wettach, Fabrikant, Baar
 Herr Ferd. Andermatt, Attikon
 Herr F. G. Arnitz, Sek.-Lehrer, Gossau
 HH. E. Burkart, Pfarrer, Winterthur
 Frl. J. Greiner, Zürich
 Herr Carl Herzog, Dietikon
 Herr H. Hoher, Sattler u. Tapezierer, Zürich
 HH. Joh. Huber, Pfarr.-Vikar, Egg
 Frau Wwe. B. Kugelmann, Zürich
 Frau Elisabeth Peter, Zürich
 Herr Prof. Dr. A. Stieger, Zürich
 Herr Dr. jur. P. Willi, Zollikon
 Herr E. Zimmermann, Redaktor, Winterthur

Dem Andenken treuer verstorbener Freunde des SKPV



Stiftspropst
 Ulrich von Hospenthal,
 Beromünster

Am 18. Dezember 1969 verstarb unser langjähriges Mitglied und unser treuer Mentor und Freund Ulrich von Hospenthal, der am 12. November 1901 in Luzern geboren worden war und nach der Priesterweihe 1926 verschiedene Seelsorgposten versah, so auch als Pfarrer der Marienpfarre Bern und Dekan des bernischen Kapitels. Als Zeichen seines unermüdlichen Wirkens wurde ihm 1957 die Ehre eines päpstlichen Hausprälaten verliehen. Seit 1962 bekleidete er die hohe Würde eines Stiftspropstes zu St. Michael in Beromünster. Er war auch Komtur des Ritterordens vom Hl. Grab.



Kaplan Stefan Schuler,
Bürglen OW

Als «Montanus» hat der 1894 in Alpthal Geborene (gest. 11. August 1969) unzählige Sonntagsartikel in viele Zeitungen geschrieben. Der kath. Presse stand er also von Natur aus nahe. Das trug auch zum grossen Verständnis für den SKPV bei, das er so oft bei seinen unermüdlichen Werbereisen im Bündnerland bewies, besonders in den Jahren 1948—1968 als Kaplan in Selva im Bündner Oberland. Mit tiefem Gemüt und ansteckender Ueberzeugungskraft schlug er die Werbetrommel für neue Mitglieder — und er hatte auch wirklich Erfolg. Wir haben ihm vieles zu danken.

Die Organe

Ehrenmitglied

Alt-Bundesrat Dr. h. c. Philipp Etter, Bern

Direktionskommission

Dr. Augustin Lusser, Zug, Zentralpräsident
Erziehungsrat Heinrich Bütler, Geschäftsführer, Zug
Dr. Anton Häfliger, Redaktor, Gossau
Fritz Helfenstein, Redaktor, Luzern
Albert Hitz, Vize-Direktor, Aargauer Volksblatt, Baden
Alois Hartmann, Bundesstadredaktor, Bern
Kurt Zurfluh, Redaktor, Altdorf
Hermann Keller, Bankverwalter, Baar
Manfred Hegglin, Oberrichter, Zug

Rechnungsrevisoren

Carl Zehnder-Peter, Bankprokurist, Ennetbaden
Paul Schelbert, Bankprokurist, Schwyz
Ersatzmann: Dir. René Prodolliet, Basel

Verbands-Delegierte

Fräulein H. Schilling, Zürich (Frauenbund)
Ein Vertreter des CC des Schweiz. Studentenvereins

Kantons-Delegierte

Aargau: HH. Pfarrer A. Helbling, Dekan, Aarau
HH. Pfarrer W. Spuhler, Grossrat, Frick
Appenzell: Dr. Raymond Broger, Landammann, Appenzell
HH. Pfarrer E. Forrer, Teufen AR
Basel-Stadt: Dr. Max Dannenberger, Basel
Baselland: HH. Pfarrer Karl Mattmann, Pratteln
HH. Pfarrer J. Moll, Dekan, Ettingen
Bern: Dr. Martin Rosenberg, Generalsekretär, Bern
Dr. Robert Lenz, Waisenhausplatz 14, Bern
Freiburg: Univ.-Prof. Dr. Emil F. J. Müller-Büchi, Freiburg
Dr. Hugo Baeriswyl, Freiburg
Genf: F. Cottier, Nationalrat, Genf
Glarus: Emil Feldmann, Gemeindepräsident, Näfels
Frid. Hauser, Regierungsrat, Näfels

Graubünden:	Bischof Dr. Johannes Vonderach, Chur Dr. Andreas Brügger, Redaktor, Chur
Luzern:	Fritz Helfenstein, Redaktor, Luzern
Schaffhausen:	HH. Dr. G. Püntener, Redaktor, Schaffhausen
Schwyz:	Dr. Karl Bachmann, Nationalrat, Notar, Wollerau
Solothurn:	HH. Dr. Rudolf von Rohr, bischöfl. Kanzler, Solothurn HH. Dr. Otto Wüest, Regens, Solothurn
St. Gallen:	Redaktor Eugen Rohner, Altstätten
Tessin:	Bischof Giuseppe Martinoli, Lugano
Thurgau:	HH. Pfarrer Joh. Brändli, Wertbühl Richard Rebstein, Frauenfeld
Obwalden:	Dr. Gottfried Odermatt, Ständerat, Sarnen Gottfried Burch, Redaktor, Lungern
Nidwalden:	Jos. von Matt, Buchhändler, Stans Dr. Jos. Gander, Arzt, Stans
Uri:	Obergerichtsvizepräsident Hans Gnos, Amsteg Kurt Zurfluh, Redaktor, Altdorf
Waadt:	Mme Marthe Darbre, Lausanne
Wallis:	Alexander Chastonay, Redaktor, Brig Hochw. Domherr Prof. Dr. Raphael Mengis, Sitten Hochw. Pater Jos. Huber, Wiler
Zug:	Ständerat Dr. A. Lusser, Zug Dr. Erich Kalt-Zehnder, Verleger, Zug
Zürich:	Carl Holenstein, Biberlinstrasse 30, Zürich Generalvikar Dr. Hans Henny, Zürich
Fürstentum Liechtenstein:	Dr. Alois Vogt, Fürstl. Justizrat, Vaduz Walter Wohlwend, Redaktor, Vaduz

Adressen

Korrespondenzen sind zu richten an:

Oberrichter Manfred Hegglin, Zug, Poststrasse 18
Tel. 042 / 21 09 94

Quästorat: Hermann Keller, Bankverwalter, Baar

Werbeleiter: Manfred Hegglin, Oberrichter, Zug, Tel. 042/21 09 94

Redaktor der Buchberatungsschrift «Das neue Buch»:

Dr. W. Sperisen, Zentralbibliothek, Luzern

Der Jahresbeitrag

Der Jahresbeitrag von 5 Franken ist noch immer nicht erhöht worden, er wäre aber nach der Kaufkraft berechnet jetzt schon 10 Franken. **Darum eine herzliche und berechnete Bitte** an unsere werten Mitglieder: Was wir aus Rücksicht auf unsere Mitglieder, die teils noch in bescheidenen Verhältnissen leben, nicht getan haben, das möchten doch jene Mitglieder tun, die es können und den Jahresbeitrag von sich aus freiwillig auf 10 und mehr Franken erhöhen. Die sehr grossen Aufgaben, die uns überbunden sind, erfordern diese freiwillige Erhöhung. Dank, tausend Dank allen, die uns verstehen und demgemäss handeln.

Eine herzliche Bitte

wagen wir hier zu äussern. Die sehr grossen Mittel, deren wir bedürfen, mögen den einen oder andern unserer Pressefreunde veranlassen, bei bestimmten Anlässen, wie z. B. bei **Testamenten, Legaten und Schenkungen** unserer Institution besonders zu gedenken. Das gibt uns den Mut, bei grossen Neuaufgaben auch initiativ und wirksam einzugreifen. Die Mitgliederbeiträge sind ja bereits für feststehende Zwecke budgetiert. Um so herzlicher und vertrauensvoller hoffen wir, dass unsere treuen Freunde und Gönner für ausserordentliche Zwecke bei gegebener Gelegenheit eine offene Hand zeigen werden. Helfen Sie uns, unsere Sorgen tragen, wir wissen Ihnen Dank dafür!

Die glücklichen Gewinner eines schönen Buches

9 233	Herr Hans Hafner, Tuttwil
1 748	Frau E. Wertli-Vogler, Zufikon
2 499	Fr. Lisbeth Föhn, Vitznau
6 221	Frau M. Beck-Marzohl, Luzern
5 886	Herr E. Kalt, Baden
10 471	HH. H. Villiger, Pfarrer, Jonen
6 485	Herr Alois Suter, Freienbach
7 761	Sr. Adelheid Condrau, Münstair
8 119	Herr Prof. Dr. O. Perler, Tifers
2 159	Herr F. Schaller, Horw

In Dankbarkeit gewidmet für Werbung von neuen Mitgliedern.

Schweizerischer Katholischer Presseverein

Die Bischöfe wünschen in aller Eindringlichkeit, dass eine ständig wachsende Mitgliederzahl des Schweizerischen Katholischen Pressevereins zum Ziele ver helfe. Auch das ist christliches Mitwirken im Geist des Konzils.

schrieb ein schweiz. Bischof

Zeitungslesen in der Familie

Das Wort hat Bestand, und dies auf lange Sicht.

«Komm mal mit mir auf die Praxis, du wirst staunen, in wie mancher katholischen Bauernfamilie das bekannte Sensationsblatt auf dem Tisch liegt.» Mit diesen Worten schloss mein Freund, der in einer stockkatholischen Gegend als Arzt tätig ist, eine Diskussion über den **Einfluss der Presse in der Familie**. Seine Feststellung wird jedermann mit Sorge erfüllen, der sich dessen bewusst ist, dass

die Zeitung ein unauffälliger, aber einflussreicher Miterzieher

ist, der die erzieherischen Bemühungen der Eltern entweder wirksam unterstützt oder aber erfolgreich durchkreuzt. Leider fehlt es bei vielen katholischen Eltern an der Einsicht über Bedeutung und Macht dieses Einflusses. Jener Bub, der einem Jugendbibliothekar sagte: «Wissen Sie, meine Mutter schaut nie, was ich lese», ist leider kein Einzelfall, sondern hat Zehntausende seinesgleichen.

Es ist selbstverständlich, dass eine nicht-katholische oder gar gegnerische Zeitung in der Familie und in der Erziehung ebenso Einfluss ausübt, wie es eine katholische Zeitung tut. Und es ist unzweifelhaft, dass eben dieser Einfluss ein nicht- oder anti-katholischer Einfluss ist und dementsprechend

die katholische Erziehung durchkreuzt.

Ein Beispiel: Kürzlich haben Tageszeitungen verschiedener Richtungen einen alarmierenden Bericht des Jugendanwaltes des Berner Oberlandes zustimmend zitiert, der feststellt, dass die sittliche Verrohung und Verwilderung der Sekundarschüler auch in den ländlichen Gegenden in den letzten Jahren erschreckende Ausmasse angenom-

men hat. Darüber grosse Aufregung in der Presse — auch in jenen Blättern, die Tag für Tag im Inseratenteil die bekanntesten bewegigen Dinge anbieten und auf ihren Magazinseiten mit prickelnden Bildern aufwarten. Es sind die gleichen Zeitungen, welche die grundsatztreue Presse, die ihren Text- und Inseratenteil sauberhält, als prude Mukker hinstellen.

Glaukt im Ernst ein Familienvater, der seinen halbwüchsigen Kindern täglich solche geistige Kost vorsetzt, diese doppelbödig Journalistik übe auf seinen Buben und sein Mädchen eine gute erzieherische Wirkung aus? Warum sollen seine Kinder nicht ausprobieren, was er ihnen ständig anpreisen und empfehlen lässt?

Es ist nun einmal so:

die negativen Einflüsse wirken aus sich selber, wogegen die guten und positiven Einflüsse einer bewussten Förderung bedürfen,

um zu voller Wirkung zu kommen. Zwar gibt es — selbstverständlich gegen die negativen Einflüsse natürliche Schranken (wie das Schamgefühl), welche durch die Erziehung gestärkt werden müssen. Aber diese negative Erziehung allein genügt nicht. Wir müssen unsere Kinder auch auf **dem Gebiete der Lektüre zur freiwilligen Zucht und Disziplin erziehen**. Das erreichen wir mit dem Fernhalten der schlechten Presse von der Familienstube oder gar mit Verboten allein nicht. Wir müssen unseren Kindern **die Freude am Guten, am Aufbauenden — auch an der guten und aufbauenden Lektüre** — vorleben, damit sie einen natürlichen Geschmack am Positiven und einen ebenso natürlichen Widerwillen am Zersetzenden, Gemeinen, Niedrigen empfinden. Die Zeitung und die Zeitungslektüre sind in diese Bemühungen einzubeziehen.

Auch das Zeitungslesen will gelernt sein!

Die Radioteute predigen heute mit Recht immer wieder das bewusste Radiohören. Mit demselben Recht möchte ich ein bewussteres Zeitungslesen, namentlich in der Familie, propagieren. Bewusstes Zeitungs-

lesen ist nötig, weil es nur so ein verantwortungsbewusstes Lesen geben kann. Als Christen sind wir zu verantwortungsbewusstem Handeln auch in unserer Lektüre verpflichtet. Dies schliesst die ständige Lektüre einer verantwortungslosen und zersetzenden Presse aus. Das ist aber nicht genug. Mit dem Abonnement einer Zeitung, zu der wir guten Gewissens stehen dürfen, ist es noch nicht getan. Auch sie muss bewusst gelesen werden. Das heisst: die von ihr vermittelten Nachrichten und **Informationen wollen wertend und sichtigend und ihre Erläuterungen denkend gelesen und nicht einfach gedankenlos verschlungen werden**. Das muss gelernt und geübt sein. Eltern, die es nicht gelernt haben, werden das Sichtigende und denkende Lesen auch ihre Kinder nicht lehren können.

Man sagt, die Zeitung informiere; das ist nur sehr bedingt richtig, denn genau beesehen liefert sie uns doch nur Stoff und Mittel, mit deren Hilfe wir uns selber informieren. Die Zeitung sichtet zwar das Nachrichtenmaterial, wählt daraus das ihr wichtig Erscheinende aus und kommentiert es allenfalls auch noch. Aus der Auswahl, die sie dem Leser bietet, aber trifft dieser für sich selber nochmals eine Auswahl. Keiner liest jede Zeitungsnummer von A bis Z. Indem er auswählt, trifft er bereits Entscheidung darüber, inwieweit und worüber er sich informieren will. Das soll bewusst und verantwortungsbewusst geschehen. **Ein Vater oder eine Mutter, die sich**

damit begnügen, die Rubrik «Unglücksfälle und Verbrechen» zu lesen

und allenfalls noch die Todesanzeigen, sind als Erzieher nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Heute muss von christlichen Eltern verlangt werden, dass sie sich über das wichtige — eben das wirklich wichtige! — Geschehen in der Welt in grossen Zügen informieren, um die Vorgänge beurteilen zu können und ihre Kinder zu lehren, sie zu werten. Die Zeitung ist dafür ein ebenso nützlich wie notwendiges Instrument. Und zwar nur eine Zeitung, welche

jene Massstäbe an das Geschehen anlegt, die den eigenen Massstäben und Grundsätzen des Erziehers entsprechen. Sie gibt jeden Tag den Eltern auf den verschiedensten Gebieten aktuelles praktisches Anschauungsmaterial in die Hände, das es ihnen ermöglicht, die Kinder **unterscheiden zu lehren zwischen Wichtigem und Belanglosem, zwischen Gut und Schlecht, zwischen Edel und Gemein, Schön und Hässlich, Originell und Abgeschmackt** usw. usw.

Die Zeitung ist, richtig gelesen und ausgewertet, ein Bildungs- und Erziehungsmittel der Familie, das ungezählte Möglichkeiten bietet, vor allem die halbwüchsigen Burschen und Mädchen mit dem Sinn des Guten und des Bösen in der Welt vertraut zu machen, sie auf ungezwungene, unauffällige Weise am politischen, gesellschaftlichen, sozialen, wissenschaftlichen, kirchlich-religiösen Leben zu interessieren, ihnen zu zeigen, wie das, was uns Tag für Tag an Neuem begegnet, zu werten und in unser Weltbild einzuordnen ist. Nur müssen Vater und Mutter zu diesem Behuf selber die Zeitung bewusst und verantwortungsvoll lesen und über das Gelesene mit ihren heranwachsenden Kindern in lebendiger und ungezwungener Weise diskutieren können. Wir können (und sollen) die

Zeitung als Erziehungsmittel besser ausnutzen.

Hier liegt noch ein weites braches Feld der **Elternschulung**. Wenn die Eltern für die Lektüre ihrer Kinder verantwortlich sind — und sie sind es ohne Zweifel —, dann gilt es nicht nur, ihr Verantwortungsbewusstsein auf diesem Gebiete zu wecken und zu vertiefen, sondern ebenso, ihnen Wege zu zeigen, wie ihre eigene Lektüre und die Lektüre ihrer Kinder als positives Erziehungselement genützt werden kann und wie namentlich auch das Lesen der Zeitung aus einer oft gedankenlosen Beschäftigung zu einem verantwortungsbewussten, bildenden Tun wird.

Von Dr. Hans Willi, Redaktor der «Ostschweiz», in der Zeitschrift «Die Familie» (Nr. 12, 1961).

BUCHDRUCKEREI AG BADEN